

„(Gewalt-)Prävention“ im HSV-Fanprojekt

Das HSV-Fanprojekt wurde 1983 mit Unterstützung der Stadt Hamburg durch die Hamburger Sportjugend eingerichtet. Träger des Projektes ist seit 1985 der Verein "JUGEND UND SPORT". Das Projekt wird aus Mitteln des Landesjugendplanes der Stadt Hamburg und Geldern des Deutschen Fußball-Bundes gemäß den Bestimmungen des "Nationalen Konzeptes Sport und Sicherheit" finanziert, die (drei) Mitarbeiter des HSV-Fanprojektes arbeiten hauptamtlich.

Die Zielgruppe des Fanprojektes umfasst jugendliche und jungerwachsene Fußballfans des Hamburger SV im Alter von 12 – 27 Jahren. Die Angebote richten sich vor allem an die vereinstragenden Fußballfans („Kutten“) und an die sogenannten Problemgruppen („Ultras“, „Hooligans“, „Skinheads“). Die Arbeit des HSV-Fanprojektes soll zur Minderung von Gewalt in jeglicher Form und zum Abbau extremistischer Orientierungen (Rassismus, (Rechts-)Radikalismus) beitragen. Das Fanprojekt soll auf die Integration jugendlichen HSV-Fans in die Fanszene hinwirken und die Ausgrenzung von jugendlichen Fußballfans vermeiden helfen. Das Projekt will dazu beitragen, den Hamburger SV, die Polizei, die Medien und andere zu mehr Verständnis und Engagement für Jugendliche und ihre Interessen zu bewegen.

In dieser eher allgemein gehaltenen Aufgabenbeschreibung soll implizit unser Verständnis von (Gewalt-) Prävention deutlich werden. Es geht uns vor allem um zwei Aspekte präventiver, also vorbeugender Arbeit. Wir wollen selbstverständlich durch unser Wirken und unsere Angebote auf oben beschriebene Phänomene mäßigenden Einfluss nehmen. Das versuchen wir, indem wir Jugendliche ermuntern und animieren, sich mit den von uns vertretenen, persönlichen und an demokratischen und humanistischen Prinzipien orientierten Werten auseinander zu setzen und indem wir explizit „fantypisches bzw. jugendtypisches“ Verhalten in Frage stellen und kritisieren. In diesem Prozess lernen wir voneinander: wir können besser persönliche Motivationen und gesellschaftliche Ursachen jugendlichen Verhaltens (auch abweichenden Verhaltens) und evt. dahinter liegende Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen erkennen und verstehen lernen. Die Fans ihrerseits können bei der Durchsetzung ihrer Interessen von uns unterstützt werden und lernen, sozial verträgliche, ihnen und anderen Beteiligten unschädliche Formen und Alternativen der Interessensdurchsetzung und Bedürfnisbefriedigung zu entwickeln. Die Entscheidung, sich diesem Prozess zu stellen, treffen die Jugendlichen selbst, die Kontakte und Auseinandersetzungen mit uns sind freiwillig und kommen ohne ihr Einverständnis nicht zustande. Ein Teil unserer Arbeit bedeutet also, Situationen zu schaffen und Angebote zu machen, in denen ein derartiger Prozess möglich und gewünscht ist. Wir begeben uns deshalb sowohl auf ihr Terrain (Begleitung von Heim- und Auswärtsspielen des HSV, „Streetwork“), ohne dieses selbst definieren und strukturieren zu können und laden sie ein, uns auf unserem Terrain (Fanhausöffnungen und -angebote, Reiseangebote, Fußballturniere etc.) zu treffen. Auf Wunsch wird dieser Bereich durch individuelle Beratung bzw. durch Weitervermittlung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an entsprechend geschulte Berater/Helfer und professionelle Beratungsstellen ergänzt (z.B. Schulden- oder Alkoholberatung, Rechtsanwaltsbüro).

Der zweite wesentliche Aspekt der von uns als (Gewalt-) Prävention verstandenen Arbeit ist die Auseinandersetzung mit den sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen jugendlichen Fandaseins. Fußballfans werden von den Betreibern des Fußballgeschäftes, den für die Sicherheit Verantwortlichen und einem Großteil der Öffentlichkeit oft (zu) pauschal als Sicherheitsrisiko wahrgenommen. Dementsprechend richten sich viele, der für die Durchführung von Fußballspielen getroffenen Maßnahmen und Regelungen (u.a. Leibesvisitationen, rigides

Ordnerverhalten, Polizeibegleitung, Stadionordnungen, Stadionverbote, Dateien zur Erfassung von problematischen Fans) sowie entsprechende bauliche Strukturen der Stadien (u.a. „Käfighaltung“, Einschränkung der Bewegungsfreiheit) gegen alle Fußballfans. Viele dieser rein ordnungspolitischen Maßnahmen werden von Fans als Willkür empfunden, schüren Aggressionen bei den Betroffenen und konterkarieren somit ihre beabsichtigte Wirkung. Häufig beobachten wir, dass sich Fußballfans genauso (schlecht) benehmen, wie sie behandelt werden. Genau an diesem Punkt liegt unserer Ansicht nach, eine gute Chance sozialpädagogisch ausgerichteter, gewaltpräventiver Arbeit im Fußballfanbereich. Nur sind die Adressaten unserer präventiven Bemühungen hierbei nicht die Jugendlichen, sondern die Verantwortlichen der geschilderten Bedingungen und Maßnahmen. Regeln bzw. Stadionordnungen, die nachvollziehbar und transparent sind und mitgestaltet werden können, Maßnahmen von Polizei und Ordnungsdiensten, die angemessen und bar eigener Aggressionen sind, Stadien, in denen Fans bei der Gestaltung mitwirken können, Sanktionen, die wirklich nur die treffen, die gegen Regeln verstoßen haben, all das sind Bedingungen mit gewaltpräventiver Wirkung. Daher informieren und appellieren wir an Verantwortliche beim Verein und dem DFB, den Ordnungsdiensten und der Polizei, versuchen diese von unserem Ansatz zu überzeugen, vermitteln zwischen den genannten Institutionen und den Fans und gehen notfalls auch mit Druck gegen die geschilderten Missstände vor (z.B. Beschwerden, Öffentlichkeitsarbeit).

Die beiden beschriebenen Aspekte der von uns als Gewaltprävention bezeichneten Arbeit (Jugendlichen soziale Kompetenzen und möglichst viele Verhaltensalternativen und –optionen zu vermitteln; Mithilfe an der Entwicklung und Veränderung der sie umgebenden Rahmenbedingungen) sind im Grunde historisch gewachsene, ureigene Bestandteile der Pädagogik. Aber was spricht dagegen, einen Teil der eigenen pädagogischen Arbeit (wie hier beschrieben) u.a. im Fokus der Gewaltprävention zu sehen oder auch als kriminalpräventiv zu verstehen und wahrzunehmen? Gewalt- oder auch Kriminalprävention ist ein möglicher und nicht zwingend notwendiger, wenn auch von uns beabsichtigter Nebeneffekt der Fanprojektarbeit. Wir wollen eben nicht per se der Zuschreibung von Fußballfans als „Problemfällen“ folgen, vor denen die Gesellschaft geschützt werden, und denen man ausschließlich unter präventiven Gesichtspunkten begegnen muss. Gemäß des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) beschäftigen uns vor allem die Probleme, die Fußballfans selbst haben bzw. die in Folge ihres Verhaltens entstehen (könnten) sowie der Rahmen, in denen entsprechendes Verhalten entsteht und dieses bedingt. Es ist nicht primäre Aufgabe des Fanprojektes, die Fanszene zu befrieden oder zu missionieren und Straf- bzw. Gewalttaten zu unterbinden, auch wenn wir selbstverständlich dazu einen Beitrag leisten wollen und können. Übrigens verkennen wir in diesem Zusammenhang nicht die Schwierigkeiten (auch der Wissenschaft!), derartige, präventive Beiträge an der Minderung von Gewalt (in unserem Beispiel im Fußballzusammenhang) qualifiziert zu ermitteln und zu beschreiben.

Nichtsdestotrotz ist das im folgenden beschriebene Beispiel ein Versuch, eben möglichst viele Zusammenhänge zwischen einem konkreten Angebot und seinen möglichen gewaltpräventiven Aspekten herzustellen.

Organisation von Auswärtsfahrten für 14-19jährige Jugendliche zu HSV-Spielen durch das HSV-Fanprojekt

Seit den frühen neunziger Jahren haben wir regelmäßig sogenannte U18- jetzt U20-Fahrten, also Busreisen zu den Auswärtsspielen des HSV, für 14 - 19jährige Fans angeboten und durchgeführt.

Dabei handelt es sich bei dieser Zielgruppe um eine Fanszene, für die es kaum spezifische Angebote gibt. Die bestehenden Angebote von Fahrten zu HSV-Auswärtsspielen sind kaum mit dem Taschengeld junger Fans zu finanzieren und außerdem meist mit enormem Alkoholkonsum und damit auch mit problematischem Verhalten und den Reaktionen auf dieses Verhalten verbunden. Selbst wenn sich die Jugendlichen nicht daran beteiligen, lernen sie Auswärtsfahrten als einen Kreislauf kennen, der einseitigen Ritualen zu folgen scheint: Treffen am Bahnhof, Fahrt z.T. stark alkoholisiert, Ankunft am Zielbahnhof, Empfang durch Polizei, Kontrollen und Begleitung durch Polizeikräfte zum Stadion nach dem „Kessel- oder Klettenprinzip“, Eingangskontrollen, Aufenthalt im (meist abgesperrten) Gästefanbereich während des Spiels, Rückführung unter Polizeibegleitung zum Bahnhof, Rückfahrt mit dem Zug und während all dessen nicht einen „gegnerischen“ Fan aus der Nähe gesehen, geschweige denn gesprochen. Wenn es unter diesen Vorzeichen zu Kontakten zwischen Fans beider Teams kommt, ist dieser häufig problematisch. Diesen Kreislauf wollen wir mit unserem Angebot durchbrechen, Alternativen aufzeigen und Begegnungen schaffen, um möglichst Vorurteilen entgegen zu wirken. Unsere Rahmenaktionen wie Quiz, Tippspiel und Fußballspiel oder Treffen mit jungen „Heimfans“ (z.B. im gastgebenden Fanprojekt) kommen überwiegend gut an. Die U20-Fahrten führen wir im großen und ganzen problemlos durch und wir erleben die Jugendlichen als offen für den Austausch von Informationen und Ansichten, auch über den engeren Fußballzusammenhang hinaus. Außer auf ein paar jugend- und szenetypischen Provokationen hin (insb. „jungmännlicher“ Natur oder was dafür gehalten wird), wie bestimmte Sprüche, Gesänge und „Jungmackerposen“, mußten wir bisher keine weiteren Grenzen setzen. Unsere Regeln (insb. das absolute Alkoholverbot) wurden öfters diskursiv in Frage gestellt, aber letztlich respektiert.

Ein weiterer Aspekt speziell dieses Angebotes sind Fahrten mit Übernachtungen. Ausgehend von der Überlegung, mit den Jugendlichen nicht nur im Bus zu sitzen, sondern auch etwas über einen längeren Zeitraum zu unternehmen, haben wir zusätzlich zum Besuch der HSV-Spiele Rahmenbegleitprogramm organisiert und versucht, die Gruppenfindungsprozesse und das gegenseitige Kennenlernen zu forcieren. Dabei sind wir davon ausgegangen, dass dies nur mit kleineren Gruppen von 15-20 Teilnehmern möglich ist und nicht mit einem vollen Reisebus mit 50 HSV-Fans. Weder ist die Dynamik einer Gruppe von 50 Jugendlichen, selbst mit drei oder vier Leitern, gut zu kontrollieren, noch ist es möglich, allen Jugendlichen die notwendige Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. So haben wir in der letzten Saison mit Kleinbussen jeweils Touren nach Nürnberg und Freiburg unternommen. In Nürnberg haben wir u.a. abends ein Kicker-Turnier mit allen Mitfahrern durchgeführt und sind am nächsten Tag in die Ausstellung „Faszination und Gewalt – Nürnberg und der Nationalsozialismus“, welche in den Gebäuden bzw. auf dem Gelände der früheren Reichsparteitage der NSDAP integriert ist, gegangen. Anlässlich des letzten Saisonspiels in Freiburg waren wir zur Saisonabschlussfeier der (abgestiegenen) Freiburger eingeladen.

Insgesamt gilt sicherlich, dass derartige Angebote unabhängig von gewaltpräventiven Aspekten zum Repertoire jedes Jugendarbeiters gehören (sollten). Als Alternative zu den geschilderten Abläufen im Fandasein ist dieses Angebot jedoch vor allem auch konkrete Gewaltprävention.

Joachim Ranau, HSV-Fanprojekt